

FLUGRETTUNG FÜR REHKITZ UND CO.

Jährlich sterben in Bayern viele tausende Wildtiere beim Mähen von Grünlandflächen. Das betrifft nicht nur Rehkitz, auch Feldhasen, Igel oder Vögel fallen dem Mähwerk zum Opfer. Die bayerischen Landwirte bemühen sich zusammen mit Jägern und ehrenamtlichen Tierschützern sehr um die Rettung von Rehkitzen und Co. Die LfL unterstützt sie dabei. Am Institut für Landtechnik und Tierhaltung verfügen Stefan Thurner und sein Team über ein großes Know-how zur Wildtierrettung. Das umfasst die Vergrämung und das Absuchen und Sichern der Wildtiere ebenso, wie die richtige Mahd zum richtigen Zeitpunkt. Und die digitale Technik spielt dabei eine immer größere Rolle. In einem Forschungsprojekt mit der Technischen Universität München und der Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft wird dies jetzt wissenschaftlich untersucht.



Stefan Thurner,
Experte für Technik im Grünland
und Futterbau und Organisator
der Rettung zahlloser Rehkitz



Herr Thurner, um sich vor Räufern zu schützen, laufen Rehkitz in den ersten Wochen bei Gefahr nicht weg, sondern erstarren instinktiv, darum sind sie bei der Mahd besonders gefährdet. Mit dem sogenannten „Mäh-Knigge“ hat die Landesanstalt – bundesweit einmalig – eine Handlungsempfehlung zur tierschonenden Mahd vorgelegt. Jetzt gehen Sie noch einen Schritt weiter und untersuchen in einem dreijährigen Forschungsvorhaben die Effizienz modernster Technik zur Wildtierrettung.

Stefan Thurner: Mit dem Mäh-Knigge haben wir unser derzeitiges Wissen zu konkreten Handlungsempfehlungen zusammengetragen, also alles was der Landwirt in der Praxis jetzt schon für die Wildtiere tun kann. Schließlich ist uns wichtig, dass wir das Bewusstsein für das Thema Wildtierrettung bei den Landwirten, Lohnunternehmen und Jägern weiter stärken. In unserem



Weil der Fluchtinstinkt fehlt: Rehkitze sind in den ersten Wochen durch die Mahd stark bedroht

Forschungsprojekt wird das jetzt auf eine breitere wissenschaftliche Basis gestellt und dabei die neueste digitale Technik erprobt. Wir wollen ja alle Möglichkeiten ausschöpfen, um Schäden an den Wildtieren zu vermeiden! Dazu gehört mittlerweile auch der Einsatz von Drohnen und modernster Sensortechnik.

Welche Technik ist denn im Fokus Ihres Projekts?

Stefan Thurner: Wir arbeiten bayernweit mit mehreren Wildtierrettungsteams und untersuchen dabei sowohl Vergrämungs- und Vermeidungs- als auch Detektionsmethoden. Gescheucht wird mit Lärm, Licht oder Duft, die Vermeidung beinhaltet vom langsamen Fahren bis hin zur Mahd bei kurzen Beständen eine Reihe von Maßnahmen und bei der Wildtiererkennung arbeiten wir unter anderem mit Drohnen mit Wärmebildkameras, tragbaren Wildrettern mit Infrarot-Sensoren oder während des Mähens mit Sensorbalken.

Können Sie schon sagen, welche Technik besonders vielversprechend ist?

Stefan Thurner: Die bisherigen Ergebnisse waren durchwachsen. Die Erkennungsraten in den letzten zwei Saisonen lagen am höchsten beim tragbaren Wildretter, gefolgt von der Drohne mit Wärmebildkamera. Beim leider noch nicht käuflichen Sensorbalken, der bisher in der Saison 2020 zum Einsatz kam, konnten wir auch sehr gute Ergebnisse erzielen. Aber auch die Scheuchen können am passenden Einsatzort sehr effektiv Rehkitze retten. Nach

den bisherigen Erkenntnissen würde ich sagen, dass aktuell keine Technik alle Wildtiere retten kann, dass aber die richtige Technik anhand der von uns gesammelten Einsatz Erfahrungen und Daten, angepasst an die Gegebenheit vor Ort, deutlich mehr Tiere retten wird.

Es geht bei Ihrem Forschungsprojekt aber nicht nur um den Einsatz von Techniken.

Stefan Thurner: Wir sind Teil eines größeren Forschungsverbundes bei dem Wildbiologen und Ökologinnen von der TU München und der Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft eng mit der LfL zusammenarbeiten. Unser gemeinsames Ziel ist die Erstellung einer regelmäßig aktualisierten Wildtier-Gefährdungskulisse für Bayern. In Zukunft soll der Landwirt online oder per App auf Karten sehen können, in welchem Ausmaß seine zu mähenden Flächen gefährdet sind, damit er dementsprechend seine Maßnahmen verstärken und organisieren kann. Hierfür ist detailliertes wildbiologisches Wissen zum Verhalten von Rehgeißen und -kitzen erforderlich. Dafür nutzen wir das gesamte Monitoring im Forschungsverbund, bei dem wir auch auf die Mitwirkung der Landwirte, Jäger und ehrenamtlicher Wildretter angewiesen sind. Diese melden uns über die Bürgerplattform „Wildtiere in Bayern“ (www.wildtierportal.bayern.de/wildtierrettungsstrategien) ihre Rehkitzfunde und aufgeteilt nach Technik und Verfahren Daten zur Rehkitzrettung. Auf Basis dieser Datengrundlagen können wir vielleicht bald besser abschätzen, wann und wo die Geißen ihre Kitze bevorzugt ablegen. Das könnte vielen Tieren in der Zukunft das Leben retten.

